

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 11

Artikel: Freunde seit 50 Jahren
Autor: Azzelini, Dario
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freunde seit 50 Jahren



Cyrill und Bob leben in Bluefields, der Hauptstadt der «Autonomen Atlantikregion Süd» von Nicaragua in Mittelamerika.

Von Dario Azzellini

Cyrill und Bob verbringen ihren Lebensabend in Santa Rosa, einem vorwiegend von «Creoles» bewohnten Stadtteil von Bluefields, der Hauptstadt der «Autonomen Atlantikregion Süd» von Nicaragua. Die Bewohner der Atlantikküste Nicaraguas werden Creoles genannt; sie sprechen karibisches Englisch. Man sagt, sie stammen von entlaufenen und freigelassenen Sklaven ab.

Cyrill und Bob sind gemeinsam in dem 50000-Einwohner-Städtchen Bluefields aufgewachsen – «und zwar in Santa Rosa!» wie sie betonen. Santa Rosa, das ist eine Ansammlung von Holzhäusern und Hütten, einigen wenigen Steinhäusern, die zwischen Bananenstauden, Palmen und tropischen Pflanzen verstreut lie-

gen. Gepflasterte Strassen gibt es nur zwei, ansonsten läuft man über staubige, festgetretene Wege, die sich in der Regenzeit in Schlammgruben verwandeln. An einem versumpften Ufer – Bluefields liegt an einer Lagune – stehen einige Hütten auf Pfählen. Hier wohnen Bob und Cyrill.

Ein Fotoreporter kommt vorbei

Die Sonne brennt gnadenlos auf die Hütten herab. Während überall Kinder spielen, sitzen die meisten Erwachsenen im Schatten. Aus einigen Ecken dröhnt Reggae-Musik, und überall ist das Klappern von Dominosteinen zu vernehmen. Dominospielen gehört zu den Lieblingsbeschäftigungen der Creoles.

Bob liegt auf der Veranda und schläft, während Cyrill vor seinem Holzhaus im Schaukelstuhl sitzt. Er winkt mich sofort herbei und beginnt mich auszufragen. Ich müsse unbedingt ein Foto von ihnen machen, denn «Bob und ich sind Freunde, seit über 50 Jahren!». Sofort beginnt er Bob zu rufen, stürzt sich auf ihn und schüttelt ihn: «Hey, der ist Reporter, und wir kommen in Europa in die Zeitung!» Das scheint Bob zu beeindrucken, er dreht den Kopf, wirft mir

durch seine halbgeschlossenen Augen einen Blick zu und beginnt zu lächeln.

Interessante Zeitzeugen

Nach dem Foto betont auch Bob noch einmal, dass sie länger als 50 Jahre befreundet seien und viel zusammen erlebt hätten. Etwa den Wirbelsturm, der 1988 über die Atlantikküste hinwegfegte und der auch ihre Hütten wie Kartenhäuser habe einstürzen lassen. Doch nicht nur das: Amerikaner und Spanier (wie sie die Nicaraguaner aus dem übrigen Nicaragua nennen), den Diktator Somoza und nach der Revolution die Sandinisten hätten sie miterlebt; und die Präsidentschaft der jetzt abtretenden Violeta Chamorro.

In ihre Kindheitserinnerungen an die US-amerikanischen Truppen, die dort stationiert waren, bis sie durch die Guerilla von General Augusto Cesär Sandino 1933 zum Abzug gezwungen wurden, mischen sich persönliche Erzählungen und Mythen. In den 50er Jahren arbeiteten sie beide bei US-Firmen, schlugen und schleppten Tropenhölzer. Sehr bald jedoch schlossen viele der Edelholtz-Firmen wieder, die letzte 1963, denn die Kiefernbestände waren weitgehend abgeholzt. Bodenerosion und Savannenbildung breiteten sich aus. Be-

Der Stadtteil Santa Rosa in Bluefields wird hauptsächlich von «Creoles» bewohnt.



reits in den 50er Jahren galt die Atlantikküste Nicaraguas endgültig als abgewirtschaftet.

Die Zeiten von Country und Whisky

Dennoch haben Cyrill und Bob eine gute Erinnerung an jene Zeit. Vor allem die Country-Musik, die die US-Amerikaner mitgebracht hatten, gefiel ihnen sehr. Noch heute hören sie, wenn sie zusammenkommen und gemütlich Bier oder Rum trinken, am liebsten Country-Musik, um sich in die alten Zeiten zurückzusetzen.

In den Jahren danach fanden sie immer wieder Arbeit auf Fischkuttern. Schildkröten, Krabben und Langusten wurden in grossem Umfang gefischt und in die USA exportiert. Doch das brachte nicht nur Arbeit. Für jedes Pfund Krabben wurden in den Netzen etwa 50 Pfund Fisch mitgefangen, der jedoch tot ins Meer zurückgeworfen wurde, da die Gewinne nur mit Krabben und Langusten erzielt wurden. Fisch, Krabben und Langusten, die traditionelle Nahrung der Küstenbevölkerung, wurden dadurch bald knapp und teuer. Das änderte sich erst 1979 mit der sandinistischen Revolution.

Abseits der Revolution

Cyrill und Bob hielten die ganze Revolution für «eine Sache der Pazifik-Be-

völkerung», der Mestizos. Der Diktator Somoza, der die Bevölkerung der Pazifikseite Nicaraguas, die 90% der Landesbewohner stellt, hatte unterdrücken lassen, hatte sich nämlich um die Atlantikküste praktisch nicht gekümmert. Dort war die Repression ebensowenig wie überhaupt eine staatliche Präsenz zu spüren gewesen. Die Atlantikküste wurde einfach – vornehmlich US-amerikanischen – Unternehmen überlassen.

Als nach der Revolution die letzten US-Firmen abzogen und auch die Handelsverbindungen abbrachen, änderte sich die Lebensmittelversorgung drastisch. Einerseits wurden die Grundnahrungsmittel billig, doch die allseits beliebten US-Produkte verschwanden aus den Regalen der Lebensmittelläden.

Historische Differenzen

Darüber, ob dies nun insgesamt gut oder schlecht gewesen sei, können sich Cyrill und Bob noch heute stundenlang unterhalten. «Nach der Revolution hatten immer alle Öl und Reis», bemerkt Cyrill. «Aber es gab keine «Heinz»-Bohnen mehr!» wirft Bob dazwischen. Bei klaren Überlegungen überwiegt zwar die positive Bewertung der Grundversorgung der Bevölkerung. Doch wenn sie beide in Erinnerungen schwelgen und einige Gläschen geleert haben, rückt das plötzliche Verschwinden des Whiskys in den Mittelpunkt.

Das Ende der Creolen-Privilegien

Die Creoles bildeten vor der Revolution die Mittelschicht in Bluefields, da sie in der Regel über eine Schulausbildung verfügten und durch ihre Englischkenntnisse prädestinierte Mitarbeiter der US-amerikanischen Unternehmen waren. Doch die starke Ausrichtung der Creoles auf die Arbeit in den ausländischen Unternehmen führte nach dem massiven Abzug derselben zu grossen Auswanderungswellen in die USA und in die Karibik. Fast alle Creole-Familien haben Verwandte im Ausland, von denen sie mit Geld und Waren unterstützt werden. So auch Cyrill und Bob, deren Kinder in Washington, New York und auf den Cayman-Inseln leben. Nur jeweils ein Kind aus ihren Familien ist in Bluefields geblieben.

Erneute Verschlechterungen

Nun sind sie erneut ratlos, denn die Hoffnungen, die sie in die 1990 gewählte Regierung der Präsidentin Violeta Chamorro gesetzt hatten, sind bitter enttäuscht worden: «Die Sandinista-Zeit war hart, aber der Wechsel zu Chamorro war noch schlimmer», kommentiert Bob den Machtwechsel. Kein Wunder, die ehemals staatlichen Fischereibetriebe waren zugunsten einer Förderung der privaten Wirtschaft geschlossen worden. Da die Privatisierung jedoch noch nicht stattgefunden



den hat, beträgt die Arbeitslosigkeit in Bluefields mittlerweile 85%.

Die Chamorro-Regierung, darin sind sich beide einig, bestand aus «Dieben», und ausserdem verhinderte sie die 1987 endlich von den Sandinisten zugestandene Autonomie der Atlantikregionen. «Doch, doch», betonen sie beide, «wir sind Nicaraguaner!» – «Aber», ergänzt Cyrill sofort, «wir müssen trotzdem hier selbst entscheiden können, was wir machen. In der Hauptstadt Managua wissen sie doch gar nicht, was wir hier wirklich brauchen.»

Eigentlich sei alles schlimmer geworden, nur der Whisky sei jetzt wieder leicht zu kriegen, «doch den können wir uns gar nicht leisten», fügt Bob sogleich hinzu. Seitdem im September 1990 der Fischereibetrieb, in dem sie arbeiteten, geschlossen wurde, haben beide nur noch gelegentlich Arbeit gefunden, und mittlerweile seien sie auch viel zu alt dazu, noch eine Anstellung zu finden, merken sie resigniert an. Sie

leben von dem, was ihnen ihre Kinder zustecken oder schicken.

Sorgen mit der Drogenjugend

Jetzt wirkt Bob fast wie ein Schuljunge, obwohl er wohl um die siebzig Jahre alt sein dürfte, wie ich ihren Erzählungen entnehme. Ich frage sie vorsichtig, ob sie denn keine Angst vor dem Alter haben. «Jeder wird einmal alt, wenn man nicht jung stirbt», grinst Bob, und plötzlich wird sein Blick ernst: «Schau Dir die jungen Leute an, die nehmen Kokain und Crack, die werden nicht alt!»

Seit der Wahlniederlage der Sandinisten gilt Nicaragua als Zwischenstation kolumbianischer Drogenhändler auf dem Weg in die USA. Oft werden an den Küsten Päckchen mit dem weissen Pulver angespült – Schmuggler werfen diese bei drohenden Kontrollen über Bord. Das hat dazu geführt, dass Kokain und das auf Kokain-Basis hergestellte

Crack in Bluefields und an der Atlantikküste teilweise billiger sind als in Kolumbien. Der Drogenkonsum in Bluefields hat enorme Ausmasse angenommen, und selbst der Polizeipräsident ist der Ansicht, es handele sich um ein soziales und nicht um ein polizeiliches Problem. 60% der Einwohner zwischen 14 und 30 Jahren sollen gemäss vorsichtigen Schätzungen Kokain- oder Crack-Konsumenten sein.

Früher hätte es nur «Weed», also Marihuana gegeben, das sei nicht so schlimm, «das macht sie nur dumm, doch Crack mek them crazy», meint Cyrill. «Nein, nein, Weed haben wir nie geraucht», beteuert Cyrill, während sich über Bobs Gesicht ein breites Grinsen zieht, «wir trinken nur Rum – und nur deshalb sind wir auch so alt geworden!» Die menschliche Wärme, die die beiden ausstrahlen, lässt es einen fast glauben. Doch bevor ich noch etwas erwidern kann, werden beide zum Dominospielen gerufen. ♦

Bescheid wissen über die 10. AHV-Revision!

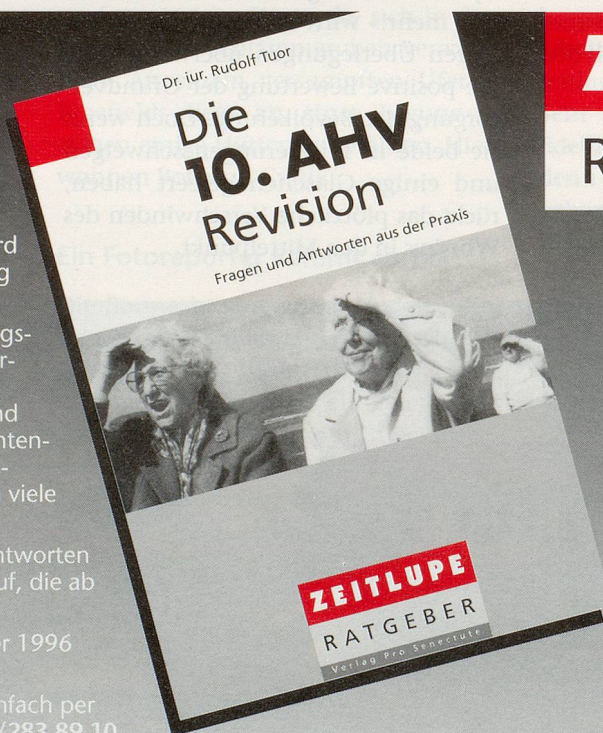
Am 1. Januar 1997 tritt die 10. AHV-Revision in Kraft. Damit wird die AHV in wesentlichen Teilen völlig neu gestaltet.

Neuerungen wie Splitting, Erziehungs- und Betreuungsgutschriften, Witverrenten, Möglichkeiten des Rentenvorbezugs, Wegfall von Ehepaar- und Zusatzrenten, die Erhöhung des Rentenalters der Frauen und die zivilstands-unabhängige Beitragspflicht werfen viele Fragen auf.

Der neue Ratgeber gibt konkrete Antworten und führt die neuen Rentenwerte auf, die ab 1997 gelten.

Auslieferung erfolgt Ende November 1996 gegen Rechnung.

Bestellen Sie mit dem Talon oder einfach per Telefon 01/283 89 00 oder Fax 01/283 89 10.



ZEITLUPE RATGEBER

Wer profitiert? Wer verliert?

Die 10. AHV-Revision erklärt und erläutert für jedermann

Fr. 9.80

inkl. MwSt. und Versandkosten

Bestelltalon

Ja, ich möchte über die 10. AHV-Revision Bescheid wissen.

Bitte senden Sie mir den neuen Zeitlupe-Ratgeber zum Preis von Fr. 9.80 (inkl. MwSt. und Versandkosten).

Name Vorname

Strasse/Nr. PLZ/Ort

Unterschrift

Bitte in Blockschrift schreiben und Talon senden an:
Zeitlupe, AHV-Ratgeber, Postfach 642, 8027 Zürich